Aus den Konzertsälen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Eidgenössische Sängerzeitung = Revue de la Société fédérale de chant**

Band (Jahr): **35 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mam brachte früher jedes Stück in anderer Besetzung zu Gehör und war sehr auf Abwechslung und künstlerische Freiheit in der Wiedergabe der Werke bedacht. Dies beweisen sowohl die Berichte, zum Beispiel bei Prätorius, wie auch die Vorreden zu den einzelnen Werken. Die Arbeitsgemeinschaft «Cantare et sonare» hat es sich deshalb zum Ziel gesetzt, die Musizierpraxis des 16./17. Jahrhunderts für unsere Zeit wieder nutzbar zu machen. Ausgehend von den Werken der Renaissance und des Frühbarocks sollen Modelle gefunden werden, die es erlauben, etwa die im Rahmen eines Dorfes vorhandenen Instrumente in ein vokal-instrumentales Musizieren einzugliedern. Auf diese Weise sollen wieder dörfliche – örtliche – Musiziergemeinschaften entstehen, die ein möglichst farbiges und interessantes Musizieren ermöglichen. Der Ersatz einer Vokalstimme durch ein Instrument oder ihre Verstärkung, wenn sie schwach besetzt ist, entspricht einer alten Praxis, die so manchen Chorleiter nicht nur aus Verlegenheit retten kann, sie ermöglicht auch das Setzen neuer Akzente und kann unter Umständen auch in Literaturbereiche führen, die vorher unzugänglich waren.

Der Darstellung von solchen Modellen dienten die Arbeitstagungen für vokal-instrumentales Musizieren, die bis jetzt 1965 und 1967 in Innsbruck, 1968 in Bad Aibling, 1970 in Sindelfingen durchgeführt wurden.

Die nächste Arbeitstagung wird in der Zeit vom 21. bis 23. Mai 1971 in Brixen (Südtirol) durchgeführt. An ihr werden Chorverbände und Musikbünde aus Südtirol, Österreich, Bayern, Schwaben und der Schweiz teilnehmen.

Aus den Konzertsälen

Konzert des Männerchors und Orchestervereins Langenthal

Erstmals seit vielen Jahren schlossen sich der Männerchor und der Orchesterverein Langenthal am Samstag, 14. November 1970, zusammen zur Durchführung eines gemeinsamen Konzertes. Urs Flück, der Leiter der beiden musizierenden Vereinigungen, hatte ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt und es mit seinen Sängern und Musikanten in offensichtlich intensiver Probenarbeit sorgfältig einstudiert.

Gleich zu Beginn erfreute das Orchester mit einer sauberen Wiedergabe von Beethovens Ouvertüre «Die Geschöpfe des Prometheus».

In einer ersten Liedergruppe widmete sich der Männerchor geistlichen Gesängen: Beethovens «Ehre Gottes in der Natur» diente hörbar noch zum Einsingen. Zusehends besser gerieten dann die lateinischen Gesänge von Antonio Lotti («Vere languores») und Jacobus Gallus («Ecce quomodo moritur»); hier war der Chorklang von schönster Ausgeglichenheit und wirkte vor allem nie forciert; beeindruckend waren die satten, warmen Piani, besonders am Schluß des Liedes von Gallus. Des St. Galler Komponisten Paul Huber kraftvolle Vertonung des 45. Psalms machte den Schluß der Gruppe; der Wiedergabe fehlte es – wohl aus Vorsicht vor allzu forcierter Tongebung? – etwas an Kraft, an «Mark», so gekonnt sie auch vorgetragen wurde. Die zweite Gruppe bestand ausschließlich aus zeitgenössischen Vertonungen: dem ausgezeichnet und intonationssicher dargebotenen Lied «Freiheit» von Paul Müller folgte die aus der Feder von Paul-André Gaillard stammende, aber doch etwas fragwürdige Bearbeitung des russischen Volksliedes «Souliko»; vom Chor her gesehen, eine sehr gute Leistung, wenn auch infolge des in einzelnen Stimmen gepreßtes Summens sich gelegentlich Unreinheiten einschlichen. So richtig mitreißend geriet dann Johannes Zentners Lied von den «Drei Zigeunern»: männlich-kerniger Männerchorklang wechselte ab mit herrlich verinnerlichten Stellen.

Nachdem sich vorher der Orchesterverein sehr erfolgreich mit der stimmungsvollen Pavane «Couleur du temps» von Frank Martin auseinandergesetzt hatte (erstaunlich, wie diese Amateurmusiker die verschiedenen Stimmungen herausbrachten, allerdings nicht immer mit der wünschbaren Klangintensität), führte der letzte Teil des Programms wieder zurück in die Romantik.

Die Solistin des Abends, Verena Gohl, Alt, nahm sich, zusammen mit dem Orchesterverein, zunächst Richard Wagners «Wesendonk-Liedern» an. Verena Gohl verfügt über herrliche, eher dem Mezzosopran zuneigende Stimmittel, die sie, verbunden mit einer Überlegenheit im Gestalten und mit unerhörter Intensität, aufs prächtigste einzusetzen verstand.

Zum Schluß vereinigten sich alle Mitwirkenden zu einer geschlossenen, überzeugenden Wiedergabe von Brahms herrlicher Rhapsodie für Alt, Männerchor und Orchester. *KK*

Fausts Verdammung, Konzert des Cäcilienvereins der Stadt Solothurn und des Männerchors Solothurn

Der Leiter der Veranstaltung, Albert Jenny, führte die beiden Vereine und das verstärkte Winterthurer Orchester zu einer Glanzleistung. Während der zweistündigen Dauer der Aufführung von Hector Berlioz' dramatischer Legende hielt die von Anfang an einsetzende Spannung durch und reihte Höhepunkte an Höhepunkte. Es erfüllte sich das Gesetz: Eine gut vorbereitete, nach allen Gesichtspunkten wohlabgewogene Darbietung eines großen Werkes erscheint dem Zuhörer kurz.

Diese rhythmisch durchpulste Legende voller prächtiger, hervorsprudelnder, melodischer Einfälle ist für größere Männerchöre mit fülligen Stimmen ein wahrer Leckerbissen. Soldaten- und Studentenchor wurden mit dem nötigen Schwung vorgetragen, wobei bis auf wenige Stellen im letzten Chor alles wie aus einem Guß dargeboten wurde, ohne je das Gebiet der frivol-fröhlichen Tongebung zu streifen. In den Teilen für gemischten Chor vermißte man da und dort noch etwas Glanz und Feuer bei Sopran und Alt. Nur durch eine systematische rhythmische Schulung und durch sorgfältige Sprechtechnik kann eine Stelle wie «Veni, vidi, vici» mit den Akzentverschiebungen zu so eindrücklicher Wirkung gelangen, wie es in Solothurn der Fall war. Eine bestandene Bewährungsprobe bildeten die eingestreuten Dialogpartien zwischen Chor und Solisten, eine Aufgabe, die nur mit höchster Präzision und Konzentration zu lösen ist.

Als Solisten wirkten mit: Ursula Buckel (Sopran) als Margarethe, John Mitchinson (Tenor) als Faust, Ludwig Schwarz (Bariton) als Mephisto und Derrik Olsen (Baß). Die Sängerin trifft keine Schuld, wenn beim Vortrag von «Es war ein König in Thule» und «Meine Ruh' ist hin» der Eindruck vorherrschte, daß das erste Lied einen packenden melodischen Einfall vermissen läßt und das zweite eher einer Bühnenarie denn einem Liede gleichkommt, und zu Beginn die Darstellung der Herzensunruhe nicht befriedigend gelöst ist. Die schöne Stimme und der überzeugende Vortrag ließen diese schwächeren Stellen des Werkes beinahe vergessen. Einen großen Erfolg ersang sich der Tenor, der namentlich in lyrischen Partien ergreifende Wirkungen erzielte. Eine prächtige Leistung in dramatischer Hinsicht bot Ludwig Schwarz, dessen darstellerische und stimmliche Leistung über jedes Lob erhaben war; ebenso verdienen die kurzen Baßstellen volles Lob.

Eine dem Chor ebenbürtige Darbietung bot das vorzügliche Winterthurer Orchester, dessen Ruf wiederum bestätigt wurde. Es seien besonders hervorgehoben: «Ungarischer Marsch», «Sylphentanz», dann aber auch alle untermalenden Begleitungen, die, nach romantischer Art (Berlioz nimmt an vielen Stellen hochromantische Orchesterfarben von Wagner und Richard Strauss vorweg), sich in Wort- und Situationsausdeutung überbieten. Helle Freude erweckten die ungemein packenden Stellen der Paukisten, die vielen Pizzicati der tiefen Streicher und die Bläsergruppen, die Chor und Solisten oft sehr realistisch unterstützten. Es gelang dem überlegen disponierenden Dirigenten, Chor, Orchester und Solisten in straffer Führung zu einer Einheit zusammenzuschließen und eine einmalige Wirkung zu erzielen. *Georg Bieri*

125 Jahre Berner Liedertafel. Jubiläumskonzert im Münster, Festakt im Casino (21., 22. und 23. November 1970)

Die Wahl von Benjamin Brittens «War Requiem» (1961 zur Einweihung der nach dem Kriege wieder neu errichteten St.-Michaels-Kathedrale in Coventry geschrieben) zur Jubiläumsaufführung im Berner Münster bedeutet an sich schon eine mutige, zukunftsweisende Tat. Das höchst eindrückliche und visionäre Werk war doch erst einmal in der Schweiz zu hören und verdient es, als eine der bedeutendsten Tonschöpfungen der Neuzeit gehört und bekanntzuwerden. Der hervorragende zeitgenössische englische Komponist erweiterte die lateinischen Sätze der Totenmesse, in die sich Knabenchor, Chor, Sopran, Orchester und Orgel teilen, mit neun eingeschobenen Kriegsliedern des englischen Dichters Wilfried Owen, die von Tenor und Bariton unter Begleitung eines Kammerorchesters gesungen werden. Text und Musik beziehen sich wechselweise und überschneidend auf die Schrecken des Zweiten Weltkrieges und das christliche Heilsgeschehen. Ein großer Bogen spannt sich von uralten gregorianischen Melodien zu schwierigen Strukturen heutiger Kompositionskunst und schlägt kühne Brücken zwischen Bestehendem und Neuem. Die Schwierigkeit der Wiedergabe liegt vor allem im großen Aufgebot der Aufführungsmittel und

deren Zusammenwirken, doch dürfen auch die vokalen und instrumentalen Anforderungen im Rahmen dieser eher gemäßigt-zeitgenössischen Musik nicht unterschätzt werden. Die Berner Liedertafel und der Cäcilienverein der Stadt Bern sowie das Berner Sinfonie-Orchester wiesen sich unter der souveränen Führung von Anton Knüsel über eine gründliche und glänzende Vorbereitung aus und leisteten Erstaunliches. Vor allem erzielten die vielen dynamischen Schattierungen trotz des großen Apparates großartige Wirkungen. Der neugegründete Berner Jugendchor unter Peter Gimmels Leitung (Orgelbegleitung Heinrich Gurtner) und ein Kammerorchester unter Ewald Körner waren stets einsatzbereit und steuerten Vorzügliches bei. John Mitchinson in seiner dramatisch-spannungsvollen Tenorpartie und Kurt Widmers breitströmender Bariton verkörperten die beiden Soldaten, während Elisabeth Speisers leuchtkräftiger Sopran den strahlenden Gegenpart bildete. Durch ausgezeichnetes Zusammenwirken aller Kräfte wurde eine Darstellung erreicht, die schlechthin bewundernswert war und tief beeindruckte. Das ist in erster Linie Anton Knüsel zu verdanken, unter dessen durchdachter, klarer Regie die Gesamtleitung der denkwürdigen Aufführung stand. Sie zeigte auf, was mit viel Geduld, Opfergeist und gutem Willen zur Zusammenarbeit auch heute noch möglich ist und Sinn und Zweck jeder großen, strebsamen Chorvereinigung darstellt und ehrt.

Tags darauf folgte im großen Casinosaal der eigentliche Festakt zur 125-Jahr-Feier, wobei neben Behördevertretern von Bund, Kanton und Stadt zahlreiche Delegationen aus dem In- und Ausland sowie die Angehörigen der Sänger geladen waren. Inmitten jugendfrischer Vorträge des Berner Konservatoriums-Orchesters (Leitung Th. Hug) und des Jugendchores sang auch die jubilierende Liedertafel einige Männerchöre aus ihrem Repertoir. Zwischen Ansprachen von Bundesrat Gnägi, Zentralpräsident Max Diethelm vom ESV und Präsident Dr. K. Wegmann erfolgte die Ernennung von Ehrenmitgliedern (Bundesrat Gnägi, die Schweizer Komponisten Hch. Sutermeister, Armin Schibler und Franz Tischhauser) und die festliche Enthüllung einer neuen, schmucken Fahne, die die Berner Liedertafel glückhaft und zukunftsfroh ins neue Vierteljahrhundert begleiten möge.

Paul Forster

Konzert mit zeitgenössischer Chormusik in Amriswil

Mit einem außergewöhnlichen, musterhaften Programm zeitgenössischer Chormusik erfreute Paul Rutishauser mit seinem stattlichen, wohlvorbereiteten Männerchor Harmonie Amriswil Sonntag, 8. November 1970, die zahlreich erschienenen einheimischen und auswärtigen Musikfreunde. Paul Hubers Eichendorff-Vertonung «Entschluß» (mit Bläserbegleitung) leitete das Konzert gewichtig ein und legte zugleich die Grundstimmung der ganzen in Wort und Ton aufs Ernste und Monumentale ausgerichtete Werkfolge. Nach J. B. Hilbers stimmungsvollem «Abendgesang zum Dreifaltigen Gott» setzten sich Dirigent, Chor und die ausgezeichneten Bläser und Schlagzeuger des Zürcher Tonhalle-Orchesters voll und ganz für eine ausdrucksstarke Wiedergabe der «Sonnenhymne des Echnaton» ein, welche Heinrich Sutermeister seinerzeit als Kompositionsauftrag zur Uraufführung am Eidgenössischen Sängerfest 1967 in Luzern schrieb. Hierauf erfolgte eine glückliche Wiederbegegnung mit der «Feldmesse» des tschechischen Meisters Bohuslaw Martinu (die vor einigen Jahren hier schon einmal erklang). Die Kantate wurde im Dezember 1939 für die Soldaten der tschechischen Exilarmee in Frankreich geschrieben. Die Feldlagerstimmung zu Beginn, der leidenschaftliche Bittruf an Gott, die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat, die Einsamkeit und Angst des Wachsoldaten, das Flehen um Erbarmen und um den Sieg gegen den Feind formten sich zum nachhaltigen Erlebnis. Dazu trugen die Soli Kurt Widmers mit seiner vollklingenden, prächtig gereiften Baritonstimme, Karl Scheuber am Klavier und Josef Bannwart an der Orgel neben dem mannigfaltigen Instrumentalaufgebot wesentlich bei. Einen sinnvollen Introitus zu Martinus Messe bildete das wuchtige «Te Deum» op. 5 Nr. 3 des 1907 geborenen französischen Organisten und Komponisten Jean Langlais, das in Josef Bannwart einen sichern Vermittler und großartigen Gestalter fand. In die ernsthaft-erhabene Grundstimmung des Programms paßten die «Vier ernsten Gesänge» von Johannes Brahms. Kurt Widmer und Karl Scheuber waren diesem immer wieder überwältigenden Hymnus auf den Tod und auf dessen Überwindung begnadete Vermittler und Deuter.

P. F.

Mozarts «Betulia Liberata», aufgeführt vom Sängerverein Harmonie Zürich

Die Genialität, die sich bereits in Mozarts frühesten Werken unmißverständlich manifestiert, hat die Musikwelt nun schon über 200 Jahre in Staunen versetzt. Auch heute noch scheint es unglaublich, daß Mozarts Oratorium «La Betulia Liberata» das Werk eines erst 15jährigen sein soll, ein Werk, das leider viel zu wenig bekannt ist. Um so dankbarer ist man dem Dirigenten Hans Erismann und dem Sängerverein Harmonie Zürich, daß sie uns am 22. November im Großen Tonhallesaal die Bekanntschaft mit diesem erstaunlichen Werk vermittelten, das den Vergleich mit manchem Oratorium Händels durchaus nicht zu scheuen braucht.

Der Text dieses Oratoriums stammt von Metastasio und behandelt den biblischen Stoff der Befreiung der Stadt Bethulien von der Belagerung des Holofernes durch die tapfere Judith. Die außerordentlich gut gesetzten Rezitative, Arien und Chöre verraten, daß der junge Mozart auf seinen Reisen die Ohren gespitzt hielt und während seines Englandaufenthaltes die Musik Händels ebenso in sich aufgenommen hatte, wie er in Italien den dortigen Kompositionsstil auf sich einwirken ließ; dazu kam noch die Erfahrung, die er sich als Komponist von Kirchenmusik in Salzburg angeeignet hatte.

Hans Erismann und der Sängerverein Harmonie begnügten sich jedoch nicht damit, dem Zürcher Konzertpublikum eine kostbare Rarität vorzusetzen; sie verdienen ebensoviel Dank für die hohe Qualität der Aufführung. Diese war gesamthaft von einer solchen Schönheit und Lebendigkeit und derart überzeugend in der Richtigkeit ihrer Gesamtkonzeption, daß sie von den Hörern als beglückendes Erlebnis empfunden wurde.

Ausführende waren Fritz Peter (Tenor), Marga Schiml (Alt), Madeleine Baer, Catherine Ott, Ruth von Kotschubey (Sopran) und – anstelle des plötzlich erkrankten René Rohr – Howard Nelson (Baß), ferner Emil Bächtold (Orgel), die Orchestergesellschaft Zürich und die Chöre des Sängervereins Harmonie. Unter den Sängern zeichneten sich Fritz Peter, Madeleine Baer und – allen voran – Howard Nelson besonders aus; auch Orgel und Orchester musizierten mit Eleganz und Vitalität. Die größte Auszeichnung gebührt jedoch Hans Erismann, der uns einmal mehr erleben ließ, welch herrlich ausgewogener Klangfülle ein Chor unter meisterhafter Leitung fähig ist, unter einer Führung, die es vor allem auch versteht, scheinbar heterogene Elemente zu verschmelzen und sie zu einem lebendigen und beglückenden musikalischen Ereignis zu vereinigen.

ir

Jubiläumskonzert des Männerchors Pfäffikon ZH

Aus Anlaß des 140jährigen Bestehens veranstaltete der Männerchor Pfäffikon Sonntag, den 22. November, unter der Leitung seines seit 38 Jahren dem Chor vorstehenden Dirigenten Ernst Moser ein Festkonzert. Dabei fanden vorwiegend Kompositionen modernen Stils, die durch den kompakten Chorklang, durch gute Artikulation und feine dynamische Stufung ebenso klar wie gediegen anzusprechen vermochten, Aufnahme. Einige Gesänge gewannen durch Beizug eines Schülerchors an farbiger Belebung. Orgel- und Gitarrenvorträge trugen ihrerseits zur Bereicherung des Konzertes bei.

Liederzyklen von Paul Zoll («An den Tag») und Franz Biebl («Wanderleben») erfreuten sich einer klaren Durchbildung, sicherer Stimmführung und guter Getragenheit mit einer bestimmten, nie aber aufdringlich werdenden Dominanz der Tenöre. Otto Fischers russisches Volkslied «Horch, die Wellen» und Kurt Lissmanns Studentengesang «Nach Süden nun sich lenken» kamen zu trefflicher Wirkung im Widerspiel wie im Zusammenklang von Schüler- und Männerchor.

Begleitend und als Soli, zum Teil mit eigenen Kompositionen, interpretierte Peter Feider technisch wie klanglich hervorragend Werke für Gitarre, während Kaspar Möckli in souveräner Art Choralbearbeitungen von Paul Müller und César Frank wiedergab.

Ba

Gemeinschaftskonzert in Basel

Der Basler Männerchor und der Frauenchor Basel präsentierten in einem in der Martinskirche durchgeführten Konzert das Resultat ihres gemeinsamen chorischen Zusammenwirkens. Den instrumentalen Introitus bildete eine Canzone von G. B. Grillo, einem Schüler Monteverdis; dann erklang als erste vokale Komposition die 8stimmige Motette «Der Herr ist König» Johann Pachelbels, der sich Johann Vierdanks geistliches Konzert «Lobe den Herrn» für Frauenchor mit Bläsern anschloß. Claudius Schauffler, der seit dem Frühjahr als Nachfolger Franz Loschelders die Leitung des

Frauenchors Basel innehat, brachte die Motette Pachelbels zu starker Wirkung dank eines Chorklangs, bei dem man einmal nicht – wie so oft – bedauern mußte, daß die Männerstimmen zu schwach besetzt seien. Dieses Problem sieht sich ja immer dann behoben, wenn ein Frauenchor sich die Mitwirkung eines Männerchors gesichert hat. Was nun die Wiedergabe des geistlichen Konzertes von Vierdank durch den Frauenchor angeht, so fühlten wir uns nur teilweise befriedigt; die Reinheit der Intonation war nicht selten getrübt. Viel besser zum Zuge kamen die Damen in Paul Müllers 5stimmigem A-cappella-Chor «Das große Licht», dessen Schwierigkeiten sie mit Erfolg meisterten. Ihnen zur Seite stand der hervorragend disponierte Basler Männerchor, der dem Ganzen prächtige Fülle und Rundung verliehen hatte. Gregor Müller, der Nachfolger Walther Aeschbachers, sicherte der Aufführung das Gepräge einer überaus eindrucksvollen chorischen Manifestation. Man war aber auch in die Martinskirche gekommen, um den Männerchor in einer Einzeldarbietung zu hören. Er hatte dafür Anton Bruckners «Trösterin Musik» gewählt, einen Hymnus an die Tonkunst, dessen Schönheiten die Sänger überaus klangvoll, weich getönt, wo es der Komponist verlangt, und dann wieder wuchtig im Aufbau der packend angelegten Steigerungen zu enthüllen wußten. Seinen Abschluß fand das Konzert in den von Johannes Brahms doppelchörig gesetzten «Fest- und Gedenksprüchen» nach Texten der Bibel. Kam im zweiten der Gedenksprüche – nach den nun einmal gegebenen Verhältnissen der beiden Stimmgattungen zueinander – in der Polyphonie nicht alles gleich plastisch heraus, so hatte es Gregor Müller als autoritär seines Amtes waltender Dirigent doch verstanden, dem Werk eine bewundernswerte Darstellung zu sichern, die in der Wiedergabe des dritten Teils ihre monumentale Krönung erfuhr. *A. H.*

Männerchor «Hochwacht», Zürich

Das Konzert dieses stattlichen Chores vom 7. November im «Spirgarten» Altstetten verdient die Note «vorzüglich». Drei Schubert-, sechs Opernchöre und ein Chor aus dem Musical «Oklahoma» von Richard Rodger gaben den Sängern Gelegenheit, sich in drei Sprachen über die ausgezeichnete Schulung durch ihren Dirigenten Erich Widl vom Opernhaus – der für seine 10jährige Tätigkeit geehrt wurde – auszuweisen. Besonders hervorheben möchten wir den prikkelnden-tänzerischen Rhythmus im «Gondelfahrer», die Klangkultur am Anfang von «O Iris und Osiris», die Deklamation im Gefangenenchor aus dem «Fidelio», die kraftvolle Disziplin im «Waffenschmied» und die sprechtechnische Beweglichkeit in der «Verkauften Braut». – Die enge Verbundenheit mit dem Opernhaus ermöglichte es auch, hervorragende Solisten zu verpflichten. Durch seine sympathische Singart und der wunderbar ausgeglichenen Stimme imponierte René Rohr bei Schuberts «Lindenbaum» und in einer Arie aus der «Sizilianischen Vesper». Mit Schuberts «Nachthelle» war dem Tenor Ernst A. Steinhof keine leichte Aufgabe gestellt, sich einzusingen, mit Arien des Lyonel aus «Martha» und «Dein ist mein ganzes Herz» aus dem «Land des Lächelns» eroberte er sich aber das Publikum im Sturme. Die Solisten, die auch noch in zwei Duetten von Verdi und Smetana allein zu hören waren, wurden vom Dirigenten Erich Widl leidenschaftlich am Flügel begleitet. Dort, wo sich auch noch der Chor dazugesellte, betreute Ernst Züllig, ebenfalls vom Opernhaus, zuverlässig den Klavierpart. Die Zuhörer im ausverkauften Saal folgten den Darbietungen mit vorbildlicher Aufmerksamkeit. *H. V.*

Unsere Leser schreiben

Ohne Verantwortung der Redaktion

Nachwuchskrise und Sängerfeste

Daß das Chorsingen immer noch in einer Nachwuchskrise steckt, wird wohl niemand bestreiten wollen. Einerseits kann man an jeder Festlichkeit der Sänger feststellen, daß die durchschnittliche Qualität des Gebotenen heute außerordentlich hoch ist. Anderseits ist unverkennbar, daß bei vielen Vereinen die jüngere Generation fast vollständig fehlt. Daß diese Situation in einigen Jahren für viele Chöre eine Existenzfrage wird, liegt auf der Hand. Auffallend ist dabei auch, daß die Vereine, welche Liedgut mit modernen Rhythmen und Klängen aufführen, wieder Nachwuchs haben. Man sollte daher einsehen, daß dort, wo noch eine Mehrheit am alten hängt, trotz Widerständen, umgestellt werden sollte. Es braucht ja nicht alles Hergebrachte über Bord geworfen werden. Die Sorge um die Existenz unseres Gesangwesens